

Laibacher Zeitung.

Nr. 293.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 20. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl. 100 fr. pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner 1868 beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“ Durch Vermehrung des Blattes um eine Columnne, welche einen reicheren Inhalt ermöglicht, und durch vielfältige Aufsätze über Landesangelegenheiten, hauptsächlich in land- und forstwirtschaftlicher Beziehung, sowie durch eine reichhaltige Localrubrik und Wochenchronik und durch Original-Feuillets verschiedenen, theils unterhaltenden theils belehrenden Inhaltes, waren wir bestrebt, allen Anforderungen zu entsprechen. Wir werden auch das Gebiet der Unterhaltungslecture nicht vernachlässigen und demnächst mit einer neuen spannenden Original-Novelle von einem durch seine Arbeiten vielfach bekannten vaterländischen Schriftsteller beginnen und überhaupt, von mehreren vaterländischen Kräften unterstützt, auch ferners alles anbieten, um das Interesse an unserem Blatte zu erhöhen. Wir ersuchen wiederholt alle Freunde des Vaterlandes und der Principien, welche unser Blatt vertritt, um ihre Mitwirkung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert:

Ganzjährig mit Post, unter Schleifen versendet	15 fl. — fr.	Ganzjährig für Laibach, in's Haus zugestellt	12 fl. — fr.
halbjährig dto. dto. dto.	7 " 50 "	halbjährig dto. dto. dto.	6 " — "
ganzjährig im Comptoir unter Convert	12 " — "	ganzjährig im Comptoir offen	11 " — "
halbjährig dto. dto.	6 " — "	halbjährig dto. dto.	5 " 50 "

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Laibach, im December 1867.

Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. December.

Die Expectationen des „Russischen Invaliden“ gegen diejenigen Mächte, die der Eroberungspolitik Rußlands im Oriente entgegengetreten, werden allgemein als ein eben nicht glückliches Debut der sonst wegen ihrer Schlaueit vielfach gerühmten russischen Diplomatie angesehen. Die Veranlassung zu den Wuthausbrüchen des Invaliden ist kein Geheimniß. Rußland rechnete für seine Willfährigkeit in der Conferenz-Frage auf eine Gegenleistung in der orientalischen Frage. Das französische Cabinet war jedoch nicht zu einem neuen diplomatischen Collectivschritte gegen die Pforte zu bewegen, vielmehr führte die Depesche Moustiers an den französischen Gesandten in Constantinopel, Bourr', die Bedeutung der Theilnahme Frankreichs an der Collectiv-Vorstellung wegen Kreta's auf ein höchst geringes Maß zurück. Rußland schreibt diese neueste Wendung der französischen Politik dem Einflusse Oesterreichs zu. Ein, die russische Politik mit scharfem Auge verfolgendes Wiener Blatt findet, daß der intime Umgang der russischen Staatsmänner mit den heutigen Staatsmännern Preußens nicht ohne nützliche Einwirkungen auf die Ersteren geblieben. Im vorigen Jahre war es Oesterreich, welches die Wasser Preußens trübte, und heute ist es wieder Oesterreich, welches die Wasser Rußlands trüben soll! Muß es Oesterreich nicht schmeicheln, wenn von ihm in einem solchen Tone gesprochen wird, wenn man ihm so viel Einfluß auf die Politik Frankreichs zu traut, nachdem es seit Jahr und Tag von russischen Blättern so behandelt wurde, als wäre es bereits aus der Reihe der Lebenden gestrichen?

Stand aber Frankreich unter österreichischer Vormundschaft, als seine Heere vor Sebastopol erschienen, um den russischen Uebermuth zu demüthigen? Hat Frankreich überhaupt in den letzten achtzehn Jahren Rußland gegenüber eine Politik verfolgt, die darauf schließen lassen konnte, daß es geneigt sei, auf die russischen Lieblingsideen bezüglich des Orients einzugehen?

Die Logik des „Russ. Invaliden“ ist überhaupt nicht danach angethan, vor dem Richterstuhle der gesunden Vernunft zu bestehen. So meint er, daß die Annäherung Frankreichs an Oesterreich einen Frieden zur Folge hatte, der den Keim des Krieges in sich trage, denn dieser Friede sei gegen die Erweiterung des Nordbundes durch Preußen und gegen die Bestrebungen Rußlands, die Glaubensgenossen in der Türkei zu unterstützen, gerichtet. So wohlgefällig man nun auch in Berlin obige Anspielung aufnehmen dürfte, so müßte doch der „Invalide“ bedenken, daß der von Preußen mitunterzeichnete Prager Vertrag der Erweiterung des Nordbundes Schranken setzte, und daß also nur dieser Vertrag den Keim des Krieges in sich tragen könnte. Und was die angebliche Unterstützung der Glaubensgenossen Rußlands in der Türkei betrifft, so ist uns nie und nimmer bekannt geworden, daß das übrige Europa ohne Oesterreich in dieser Beziehung Rußland gegenüber sich jemals entgegenkommend erwiesen habe.

Der „Russ. Invalide“ faselt von einem zwischen Frankreich und Oesterreich bestehenden Bündnisse. Die Beziehungen Oesterreichs zu Frankreich sind sehr freundlicher Natur, wie dies nur natürlich ist, da sich in verschiedenen Hauptfragen in der Politik beider gemeinschaftliche Anschauungen herausgestellt haben. Von einem auf siche-

ren Grundlagen ruhenden Bündniß mit bestimmten Ausganges- und Zielpunkten kann aber nicht die Rede sein, da die heutige Situation derartige anticipative Abmachungen durchaus nicht als thunlich und nöthig erscheinen läßt. Fahren aber die russischen Organe fort, sich in Drohungen gegen Oesterreich und Frankreich zu gefallen, in Drohungen, die keinen anderen Grund haben, als die ablehnende Haltung beider Staaten gegen die russisch-orientalischen Pläne, dann könnte dieses so oft auf's Tapet gebrachte Bündniß eine Wahrheit werden, der auch das übrige Europa seine Gutheißung und Zustimmung ertheilen dürfte; dann wird Rußland erfahren, daß auch das so friebliebende England nicht der Ansicht sei, daß der jetzige Friede durch die Schuld Frankreichs und Oesterreichs den Keim des Todes in sich trage, und es könnte sogar geschehen, daß man in Berlin, in Erkennung und Würdigung der Sachlage, sich von Rußland abwendet, trotz den Liebesworten, die man in Petersburg an Preußen verschwendet.

66. Sitzung des Abgeordnetenhauses

am 18. December.

(Schluß.)

Abg. Schindler: Der Herr Abg. Greuter hat uns gesagt, er müsse es bitter beklagen, daß in den gegen den Bestand des Concordats verlesenen Adressen öffentlich eine Sprache geführt werde, die nicht zu billigen ist. Wenn er nun dies täglich ausspricht — dem ich die Berechtigung nicht zuerkennen kann — so möge es mir erlaubt sein, darauf aufmerksam zu machen, daß die von den bischöflichen Curien und anderen Aenden Roms in den Blättern geführte Sprache alles übersteigt, was je in den Journalen zu lesen gewesen ist (Bravo! Bravo!), und daß die Wortführer in diesem Hause, welche gegen das Concordat gesprochen haben, einen eigenen Advocaten brauchten, um diese Summe und Unsumme von den kränklichsten und nichtswürdigsten Ehrenbeleidigungen zu widerlegen, welche in diesen Blättern täglich zu lesen sind; und wenn dies nicht geschehen ist, so ist es darum nicht geschehen, weil die Deffentlichkeit weise und erfahren genug ist, zu wissen, daß all' dieser Geifer abspritzt und keine Rückwirkung hat auf dem blanken Schilde eines öffentlichen Handelns und eines ehrlichen Namens.

Man muß uns nicht sagen, von unserer Seite seien unredliche Mittel gebraucht worden, ich bedaure, daß der Herr Minister des Cultus nicht da ist, ich kann mich auf einen Fall berufen, den ich ihm in den letzten 48 Stunden zur Kenntniß gebracht habe, daß Männer, welche bei der Strafjustiz theilhaftig worden sind, mit Mißbrauch der ihnen amtlich nicht mehr zugänglichen Spruchacten in ausländischen Journalen ein System von Verleumdungen über Redner und handelnde Politiker in diesem Hause ausgegossen haben, welches eine Unsumme von Schmach zurückwirft auf jene, die sich nicht entblödet haben, so in die Deffentlichkeit zu treten.

Man sagt, man führe gegen uns eine ernste Sprache in einer lokalen Sache. Für das Concordat! gegen das Concordat! das ist eine lokale Sache. Wenn man aber das eine ernste Sprache nennen will, was hier in dieser Erklärung gesagt wird, und wenn man in dem Momente, in dem das Haus sich anschießt, es zurückzuweisen, keinen besseren Trost hat, als den, zu sagen: „Nun, den Zweck haben wir erreicht“, so sei es mir erlaubt, zu bezeichnen, welcher dieser Zweck gewesen ist.

Dieser Zweck ist gewesen, zu beschimpfen und Scandal zu machen (Bravo!), und dieser Zweck ist allerdings erreicht worden.

Wenn man von Blüthenlesen spricht, so hätte ich auch einen Strauß. Wenn ich so viele freie Stunden hätte, als diejenigen haben, die in der Regel für das Concordat eintreten, so würde es mir nicht schwer sein, eine reiche Blüthenlese zu bringen. (Große Heiterkeit. Bravo! Bravo!) Ich dürfte nur in meine Papiere einen Griff machen, so würde ich Ihnen Dinge vorzulesen haben, bei denen es sich wirklich nicht lohnen würde, daß sich das hohe Haus damit beschäftigt, denn, aufrichtig gesagt, was man drüben braut, das kennen wir alle. Soll das vielleicht eine anständige Sprache sein, wie sie in dieser Erklärung geführt wird? Wenn man sagt: „Rechtlichkeit und Ehrenhaftigkeit sei eigentlich nur im Herrenhause zu finden,“ so ist das eine Beschimpfung der übrigen Vertretungskörper. Wenn man sagt: „Die Bewohner von Deutsch-Böhmen erwarten vom Abgeordnetenhause, wenn sie überhaupt noch etwas zu erwarten haben...“ so ist das eine pöbelhafte Beschimpfung. (Bravo und Zustimmung links.) Es mußte doch der Ueberreicher gefühlt haben, daß das Schriftstück nicht in der Ordnung ist, und wenn er nichtsdestoweniger in der Eingabe das Wort „Erklärung“ durchstrich und das Wort „Petition“ darauf schrieb, obwohl der Text zu diesem Titel gar nicht paßt, was hat er damit gethan? Nun er hat damit seinen Zweck erreichen wollen. Ich schließe mich gern dem Antrage Ihres Ausschusses an; wenn ich nicht glauben würde, daß es in der Sache daselbe wäre, würde ich den Antrag stellen, die Vorlage sei mit dem Bedauern zurückzustellen, daß dieses Schriftstück, welches weder formell noch materiell zur parlamentarischen Behandlung sich eignet, durch ein Mitglied des Abgeordnetenhauses dem letzteren überreicht werden konnte. (Zustimmung und Beifall links.)

Abg. Greuter (hinter dem Abgeordneten Schindler stehend: „den Antrag stellen!“)

Abg. Schindler (fortfahrend: Ich bin mit dem gestellten Antrage ganz zufrieden und glaube auch, daß der Betreffende damit zufrieden sein kann. (Heiterkeit.) Wenn ich über die Geschichte gewisser Petitionen, welche zu Gunsten des Concordates in das Haus gekommen sind, sprechen wollte, dann hätte ich eine Menge Briefe, die einen ganz eigenthümlichen Aufschluß geben, vorzulesen. Ich werde hiebei keinen Namen nennen, meinen Collegen liegen sie aber immer zur Einsicht bereit. (Abgeordneter Greuter: Mir auch?) Mit Vergnügen! (Heiterkeit.) In einem Briefe steht: Nachdem unser Herr Pfarrer von der Kanzel herab über den Reichsrath — dann kommt noch eine Persönlichkeit, die ich nicht nenne — Zeitungen und dergleichen weiblich geschimpft, erwähnte er die Petition des katholischen Vereines N. N. in einem gewissen Orte an den Herrn Erzbischof und lud zum Unterschreiben ein, wozu er auch die ganze Sonntagsschule anhielt.“ (Große Heiterkeit.)

Das sind die großen Politiker, die mit ihrem Urtheile gegen uns ins Feld ziehen! (Heiterkeit.) Ein anderer böhmischer Caplan schreibt mir, weil ich hier einmal bei Gelegenheit des Concordates sagte: „Das hat die Regierung nun, daß sie in jedem czechischen Caplan einen Nebensouverain habe“: „Ja wohl! Souveraine sind wir in unserer Sphäre, das ist auch der Grund unserer Autorität und Wirksamkeit, und ebenso des Hasses und Grolles der Despoten und Revolutionäre“ — das sind natürlich wir, theilweise auch das Mi-

nisterium. (Heiterkeit.) „Despoten und Revolutionäre legen gewöhnlich Ketten von Eisen an, die Schwarzen dagegen empfehlen die hölzernen des Rosenkranzes.“

Das, meine Herren, sind die Waffen, mit denen man uns entgegentritt.

Ich glaube daher, daß der Ausschußantrag auf das wärmste zu unterstützen ist, und daß das Factum, daß man sich auf eine solche Weise an das Haus gewendet hat, auch lehrreich für das hohe Ministerium sein wird.

Die böhmisch-deutschen Bauern sind keine tirolischen Bauern und darum ist die Sache dort auf engere Grenzen beschränkt geblieben; wer aber wie ich aus Tirol mit so zahlreichen Briefen beehrt wird, die mir alles zeigen, was dort geschieht, der kann nur den lebhaftesten Wunsch aussprechen, daß die anerkennenswerthe freisinnige Politik der Regierung in Behandlung der Tagesfragen in jenem Lande in der obersten Spitze verlässlicheren, klareren und bestimmteren Händen endlich anvertraut werde (anhaltender Beifall) als sie zum Nachtheile der öffentlichen Ruhe und Ordnung im gegenwärtigen Augenblicke dort zum Theile anvertraut ist.

Vidant consul-s, ne quid detrimenti respublica capiat, das ist hier eine große und ernste Mahnung. Wir und unsere Gegner werden uns auf diesem Felde im Verlaufe dieser Session wiedersehen; da mag man neue Beweise uns wieder bringen; auch wir werden nicht mit leeren Händen in die Arena kommen. Aber Eines möchte ich noch jetzt erwähnt haben: der Zustand des Hauses möge, wenn er in den Händen der Mitglieder selber liegt, so gewahrt werden, wie die Würde dieses h. Hauses es verlangt. (Bravo! Bravo! links und im Centrum.)

Abg. Greuter (zur factischen Berichtigung:) Ich weiß nicht, wenn man mir gegenüber immer so sehr die Würde des Hauses betont, jener Schrift gegenüber, die ich überreicht habe, wie es denn die hohe Versammlung mir gegenüber mit der Würde des Hauses vereinbar findet, anonyme Schriften hier vorlesen zu lassen, von denen man nicht weiß, woher sie kommen und wen sie eigentlich anklagen.

Ich habe zweitens noch zu bemerken, wenn einmal das System der Denunciation in diesem h. Hause plagreifen sollte, wie es heute geschehen ist. . . (Rufe links: Wer denn?)

Präsident. Ich bitte doch . . .

Abg. Greuter: indem man doch offenbar auf eine sehr unverblühte Weise den Statthalter von Tirol angegriffen hat (Rufe: Oho links!), so kann ich nur behaupten, daß ein solches Vorgehen mit der Würde des Hauses noch weniger im Einklang steht. (Bewegung.)

Präsident: Ich bitte den Herrn Redner sich vor Augen zu halten, daß er zu einer thatsächlichen Berichtigung das Wort erhalten hat.

Abg. Greuter: Ich muß mich der Geschäftsordnung fügen. Der Herr Präsident hat vollkommen Recht. Zwangslagen haben wir ohnehin genug in diesem Hause. (Andauernde große Heiterkeit.) Ich muß mich auch dieser Zwangslage fügen.

Präsident: Der Herr Redner wird ja Gelegenheit haben, aus Anlaß der Debatten, die über diesen Gegenstand noch manchmal vorkommen werden, alles das zu sagen, was leider nach den Formen der Geschäftsordnung ihm heute zu sagen unmöglich wird.

Abg. Greuter: Ich mache dem Präsidium keinen Vorwurf, allein die Herren werden fühlen, daß ich unter dem Drucke einer so gewaltigen Zwangslage das Haus verlassen muß. Ich hätte noch gar Vieles zu erwidern. (Heiterkeit.)

Präsident: Kommt Zeit, kommt Ort. Die Debatte wird geschlossen.

Berichterstatter Dr. Figuly: Das vorliegende Schriftstück ist von denjenigen, die es unterfertigten — außer dem Pfarrer und seinem Caplan sind noch 69 Unterschriften — nicht als eine Petition an das Haus bezeichnet und war auch nicht an dasselbe adressirt (Rufe: Hört! Hört!), sondern es wurde von der Hand schrift des Herrn Abg. Greuter das Wort „Erklärung“ in das Wort „Petition“ umgewandelt. Es gibt auch noch schärfere Worte in dieser Erklärung, welche durchgestrichen sind. . . (Abg. Greuter ruft: dann bleiben sie durchgestrichen, Zischen) . . . und, wie ich glaube, vom Herrn Abg. Greuter selbst. . . (Abg. Greuter ruft: Ich verbiete mir ein für alle Mal eine solche Censur; Präsident (läutet): Ich bitte den Herrn Berichterstatter nicht zu unterbrechen) . . . beseitigt wurden, offenbar, um die allzu scharfen Stellen zu mildern. Die Worte sind aber so durchgestrichen, daß man sie noch lesen kann. (Rufe: Hört! Hört!) Inbess, ich betrachte diese Stellen als im Document nicht mehr stehend, wer aber das Schriftstück in die Hand nimmt, kann sehr gut auch noch diese durchgestrichenen Worte lesen. Daraus nun hat der confessionelle Ausschuß den Schluß gezogen, daß der Herr Abg. Greuter den Inhalt dieser Erklärung recht genau erwogen und gut gelesen hat. Nun ist feststehend, daß diese Erklärung nicht an das Haus gerichtet ist, sondern an das Haus durch den Abgeordneten, der sie als Petition überreichte, gerichtet worden ist. (Rufe: Sehr gut!) Wenn somit die Gemeinde Pomeis's diese Erklärung dem Herrn Abgeordneten, der sie überreichte, etwa nur zum Privatgebrauch übersandte, so war der confessionelle Ausschuß ganz im Rechte, sich nicht so sehr an die Gemeinde als an den Ueberreicher bezüglich des Inhaltes zu halten, denn durch seine Handschrift ist sie erst Petition geworden. (Rufe: Hört! Hört!)

Nicht eine Partei ist es, und am 8. November wußte es der Abg. Greuter bereits, daß keine Partei mehr im Hause sei, welche die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche und die Aufhebung des Concordats wünscht. Es ist die Majorität, und ich glaube, die große Majorität des Hauses selbst gewesen.

Was das Wort „Denunciation“ betrifft, so ist die Ueberreichung einer solchen Erklärung gewissermaßen eine Denunciation des Abgeordnetenhauses an das Publicum, daß das Haus seine Schuldigkeit nicht thue; dem Hause und uns, die wir die Majorität desselben bilden, kann es wenig schaden, wenn die Vertheidiger des Concordates da und dort sich solcher Waffen bedienen, welche wir zu brauchen im Bewußtsein der Wichtigkeit der Frage und der Würde des Hauses mit Recht verschmähen (lebhafter Beifall.)

Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag mit eminenter Majorität angenommen. (Für denselben stimmen alle Theile des Hauses, so wie die Minister, gegen denselben die Tiroler und ein Theil der Slovenern.)

Nächster Referent ist Abg. Edler v. Mende.

Derselbe referirt über die Petition der k. k. Briefträger und Postamtsdiener von Wien und Lemberg um Bewilligung eines Theuerungsbeitrages, ferner um Regelung und Aufbesserung ihrer Gehalte und Bewilligung von Quartiergebern.

Der Ausschuß beantragt, diese beiden Petitionen dem Handelsministerium, u. z. in Betreff des ersten Theiles der Bitte mit der Aufforderung zur sofortigen Berücksichtigung, in Betreff des zweiten Theiles zur eingehenden Würdigung und Berücksichtigung bei Vorlage des Budgets auf das dringendste zu empfehlen.

Abg. Dr. Daubek ersucht auch diejenigen Beamten derselben Branche, die nicht mit einer Petition an das Haus herantreten sind, zu berücksichtigen. Redner zeigt, daß man namhafte Ersparungen in der Einrichtung der Postanstalten treffen könne und hiedurch die Mittel gewinnen würde, die traurige Lage dieser Beamten zu verbessern, und schließt, den Ausschußantrag befürwortend, unter Beifall des Hauses.

Der Ausschußantrag wird hierauf angenommen.

Abg. Mende referirt weiter über die Petition der subalternen Telegraphenbeamten in Triest, der Staats- telegraphenbeamten in Wien und Lemberg, der Postamts- officiale in Wien, des Fachrechnungsdepartements für Postangelegenheiten im Handelsministerium, des Rechnungsdepartements der niederösterreichischen Postdirection, des Fachrechnungsdepartements im Finanzministerium, der Militärcentral- und Militärbuchhaltung um Bewilligung von Theuerungsbeiträgen.

Der Ausschuß stellt den Antrag, diese Petitionen an das Gesamtministerium zur eingehenden Prüfung und Würdigung abzutreten.

Abg. Berger verweist auf die ihm mit demselben Petite überreichte Petition von 612 Beamten Nieder- Oesterreichs und sämtlichen Beamten Badens, indem er den Ausschußantrag auf das wärmste befürwortet.

Abg. Schneider unterstützt den Ausschußantrag. Man könne zwar von keiner Beamtenbranche behaupten, daß den Zeitverhältnissen gegenüber ihre Bedürfnisse gedeckt seien. Bis oben hinauf seien nur diejenigen zu hoch gezahlt, welche für ihr Geld zu wenig arbeiten und zu wenig ihre Schuldigkeit thun.

Die Lage der Postbeamten aber sei die schlechteste, und deshalb der Ausschußantrag zu empfehlen.

Der Ausschußantrag wird hierauf angenommen.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Präsident bringt noch eine im Laufe der Sitzung ihm mitgetheilte Interpellation der Abgg. Dr. Hanisch und Genossen zur Kenntniß des Hauses.

In dieser an das Kriegsministerium gerichteten Interpellation fragen die Interpellanten:

1. Warum wurde die Entschädigung für die um die Festung Theresienstadt zu fortificatorischen Zwecken, insbesondere aber in den Gemeinden Kresic, Zahoran und Trebontil gefällten Bäume, vernichteten Feldfrüchte, expropriirten und demolirten Grundstücke noch nicht geleistet?

2. Ist der Herr Kriegsminister geneigt, die Anzahlung der Entschädigungssumme ohne weitere Verzögerung zu veranlassen?

Die Sitzung wird hierauf um 2 Uhr 25 Minuten geschlossen, die nächste für Freitag bestimmt und auf

Weihnachtschau.

Weihnachten sind nahe und manchen unserer freundlichen Leser beschäftigt sicher schon der Gedanke an die Christbescherung. Geben ist ja seliger als nehmen, und welche Freude muß wohl der Gedanke gewähren, ein theueres Wesen durch einen zarten Liebesbeweis zu erfreuen! Was sollen wir aber spenden? Die Zeitungen bringen ja spaltenlange Verzeichnisse von Weihnachtsgeschenken, von warmen Halsosen bis zu Promessen, alles, was menschliche Kunst hervorgebracht, ist ein geeignetes Weihnachtsgeschenk. Wir aber und gewiß Viele mit uns halten es mit Wagner im „Faust“:

Wie anders tragen uns die Geistesfreunden
Von Buch zu Buch, von Blatt zu Blatt!
Da werden Winternächte hold und schön,
Ein selig Leben wärmert alle Glieder,

Der Buchhandel versteht unser Bedürfnis und beladet unseren Weihnachtstisch mit den schönsten Blüten der Poesie und Kunst in dem prächtigsten Flügelkleide, das Buchbinderphantasie zu erfinden im Stande war. Von bescheidenem Octav bis zum Quart der Pracht- ausgaben liegen sie vor uns die glänzenden Album's, welche die Buchhandlung von Kleinmahr & Bamberg zu einer Weihnachtsausstellung vereinigt hat. Da wären einmal die Anthologien, in welchen Dichtervort und künstlerische Illustration um die Wette unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Den ersten Platz weisen wir unbedingt an der „Deutschen Kunst in Bild und Lied“, ein Prachtband, der durch die Menge gediegener Erzeugnisse des Grabstichels, Holzschnittes und Farbendruckes die Zierde jedes Salons sein kann und dessen Preis (10 fl.) im Verhältniß zu dem Gebotenen ein mäßiger genannt werden muß.

Würdig reihen sich an: Bodenstedt's „Album deutscher Kunst und Dichtung“, ein Prachtband von besonderem Geschmack, Holzschnitte nach Originalzeichnungen ausgeführt von Brend' amour (8 fl. 24 kr.); „Nieder in Volkes Herz und Mund“, Volkslieder, durch seine Holzschnitte illustriert (7 fl.); „Album deutscher Lyrik“ mit einem Titelbild von Scheuren (7 fl.); „Deutscher Balladenschatz“ mit Originalzeichnungen von Düsseldorf Künstler, in Holzschnitt ausgeführt von Brend' amour (7 fl. 30 kr.); „Dichtergrüße“ von Elise Polko, dem gewählten Inhalte entspricht der außerordentlich geschmackvolle Einband mit einer Miniaturbüste auf dem Deckel in erhabener Arbeit (4 fl.); „Weihnachtsklänge in Lied und Bild“ mit Illustrationen (5 fl.) in nicht minder geschmackvollem Einband; „Balladenkranz“ in der elegantesten Ausstattung, feinstes Velin, Illustrationen (5 fl.); „La France lyrique“, Prachtband, gewählte französische Dichterverke (3 fl. 70 kr.); Hammer's „Leben und Heimat in Gott“, eine Sammlung religiöser Gedichte der größten Dichter, in der schönsten Ausstattung, 744 S. stark (4 fl.); alle diese Werke zeichnen sich durch Inhalt und äußere Ausstattung aus und werden jeden Salonstisch zieren. Sicherlich haben Sie schon von den genialen Zeichnungen Gustav Dore's, des jungen französischen Künstlers gehört, deren Großartigkeit seinen Ruf schnell befestigte und den Künstler mit Reichthum überschüttete. Er hat sich an die großartigsten Stoffe, wie Dante's Hölle, oder die Bibel, gewagt, aber das prächtige Buch, das vor uns liegt, zeigt uns des Künstlers Zeichenstift von einer lieblicheren Seite. Es sind Perault's Märchen, nacherzählt von Hartmann, welche uns Hallbergers Verlagsbuchhandlung in Stuttgart in einer Prachtausgabe zu dem gewiß nicht übermäßigen Preise von 8 fl. bietet. Rothkäppchen, Däumling, Dornröschen, Aschenputtel, gestiefelter Kater, Blaubart, alle die reizenden deutschen Märchen hat des Meisters Griffel belebt und seine Manier eignet sich so recht dazu durch ihre Groß-

artigkeit, den Anstrich des Uebernatürlichen, den zarten Sinn für Lieblichkeit. Man sehe einmal diese Kinderköpfe an. Kann die Unschuld rührender wiedergegeben werden? Besonders originell sind auch Dore's Landschaften mit ihren gewaltigen Zügen, mit dem geheimnißvollen Walddunkel, so recht geeignet für die Märchenwelt. Wie in dem deutschen Zeichner Richter der Charakter des kindlich Frommen, Lieblichen, so spiegelt sich in Dore's der des genialen Chaos, aus welchem sich Welten von Gedanken entwickeln.

Doch während wir in Dore's Zeichnungen schwelgen, haben wir einen Prachtband in feinem Velin, doch ohne den Schmutz von Zeichnungen übersehen, wir schlagen ihn auf, und bald nimmt uns der Inhalt wunderbar gefangen. Wir lesen und lesen und das Auge sieht wunderbare Bilder von Liebeslust und Liebesleid, von stillem Klosterleben und heiterer Weltlust vor sich aufsteigen, Scheffel's „Eckehard“ (7 fl.), der junge Mönch von St. Gallen und Herzogin Hedwiga von Schwaben, ein mit der schlichten Treue einer alten Miniaturmalerei, mit tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens und des Lebens in den allemanischen Gauen des 10. Jahrhunderts entworfenes Zeitgemälde im besten Sinne, das seinen Dichter schnell berühmt gemacht und nun schon in 5. Auflage vor uns liegt, nimmt uns durch den Zauber echter Poesie, der jede Zeile durchweht, allgemach gefangen. Mit Recht nannte es jüngst ein Kritiker ein echtes Hausbuch, das man nicht bloß einmal in müßiger Laune, sondern immer und immer wieder liest und sich daran erbaut.

Wollen Sie einen Blick in eine untergegangene Welt thun, in eine römische Provinzialstadt nur, aber was für eine! Overbeck's „Pompeji“ mit mehr als 300 Illustrationen (13 fl. 30 kr.) wird Ihnen eine reiche Fülle der Anschauung gewähren. Sie werden sich in alle Details dieser Welt einleben, die in der äppigsten Lebensfülle plötzlich von der starren Todesfaust er-

Oesterreich.

die Tagesordnung gestellt: Das Gesetz über die Kosten für öffentliche Findelanstalten, das Gesetz über die Steuerfreiheit bei Neu-, Um- und Zubauten auf dem flachen Lande, endlich das Gesetz wegen einiger Aenderungen in dem Ausmaße der Steuer- und Zollrückvergütungen beim Export von Zucker und gebrannten geistigen Flüssigkeiten, dann in der Besteuerung der Branntweinerzeugung von Seite kleinerer Brennereien.

23. Sitzung des Herrenhauses

vom 19. December.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Freiherr v. Beust, Graf Taaffe, Freiherr v. Becke.

Präsident Fürst Karl Auersperg eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min.

Der Einlauf wird vorgelesen.
Das Präsidium des Abgeordnetenhauses theilt die von diesem Hause in der letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse zur weiteren verfassungsmäßigen Behandlung mit. Dr. Egger erklärt in einer Zuschrift, die auf ihn gefallene Wahl in den Staatsgerichtshof anzunehmen.

Altgraf Salm überreicht eine Petition betreffend den Bau der Bahn Znaim-Zglau-Pardubitz-Kollin-Jungbunzlau.

Graf Meran eine Petition gegen das Concordat. Fürstbischof von Brixen theilt mit, daß sämtliche Gemeinden Südtirols Adressen an ihn gerichtet hätten, welche sich gegen die einseitige Aufhebung des Concordats aussprechen, und bittet, daß die Namen der Gemeinden in das stenographische Protokoll aufgenommen werden.

Nedner theilt ferner mit, daß er eine bedeutende Anzahl von Zustimmungsadressen von Seite der Volksschullehrer in Tirol und Vorarlberg erhalten habe, und ersucht, dieselben einer gefälligen Berücksichtigung im confessionellen Ausschusse zu unterziehen.

Das Haus gibt seine Zustimmung, daß die Namen der betreffenden Gemeinden in das stenographische Protokoll aufgenommen werden.

Fürstbischof von Trient überreicht 20 Adressen ähnlichen Inhaltes. Die Namen der betreffenden Gemeinden werden ebenfalls im stenographischen Protokoll erscheinen.

Fürst Jablonowski überreicht fünf Petitionen gegen die Aufhebung des Concordats aus dem Sprengel des Bischofs von Triest, ferner 25 Petitionen ähnlichen Inhalts aus verschiedenen Gemeinden der Monarchie und eine die Branntweinsteuer betreffende Petition.

Fürst Sanguszko überreicht eine von 22.000 Unterschriften bedeckte Petition aus Westgalizien als Fortsetzung der von ihm in der letzten Sitzung überreichten Petition gegen die Aufhebung des Concordats.

Graf Anton Auersperg überreicht 2 Petitionen gegen das Concordat und namentlich für die Trennung der Schule von der Kirche.

Dr. Zelinka überreicht ebenfalls 2 Petitionen gegen das Concordat.

Die Petitionen werden dem betreffenden Ausschusse zugewiesen.

Es wird zur Tagesordnung geschritten.
(Schluß folgt.)

drückt wurde. Verlangen Sie aber etwas für den häuslichen Herd, für die Familie, greifen Sie nach dem Neuesten und Schönsten, das uns das Aufhören des Cottaschen Classifierprivilegiums gebracht und das ist z. B. Göthe's „Faust“ mit Zeichnungen nach Engelb. Seiberg, ein Band von der geschmackvollsten Einfachheit (1 fl. 80 kr.), oder nach „Hermann und Dorothea“ (84 kr.) in gleich gebiegender Ausstattung, das sinnigste Geschenk für jede Hausfrau; oder nach Deser's „ästhetischen Briefen“ (5 fl.) einem Werke von bekannter Gebiegenheit, oder Elise Polko's „Pilgerfahrt“ (3 fl.), welche das Leben von der Wiege bis zum Grabe dichterisch schildert.

Wer sich ein Nachschlagebuch wünscht, das ihn schnell in allen Gebieten orientirt, eine Enchiklopädie in einem, dem empfehlen wir Brockhaus' kleineres Conversationslexikon in 4 Bänden (gebunden 14 fl. 60 kr.) und um der Natur nicht zu vergessen, wer weiß ihre Tiefen besser zu erforschen als Brehm (Leben der Vögel, mit Stahlstich, 10 fl.) oder Roßmäßler („Der Wald“ mit 17 Kupferstichen, 82 Holzschnitten, und „Thiere des Waldes“, 3 Bände mit Stahlstichen und Holzschnitten 21 fl. 42 kr.) Diese Werke sind als die gebiegensten dieses Faches anerkannt. Der Naturfreund wird in ihnen den reichsten Schatz der Belehrung und Unterhaltung finden. Oder wollen Sie in ferne Länder schweifen? Die Reise der Fregatte „Novara“ (große Ausgabe in 3 Bänden 13 fl. 50 kr.) erfüllt diesen Wunsch. Und wollen Sie endlich sich an den ewigen Bildern der Geschichte erbauen und ein junges Herz damit erfreuen, dann nehmen Sie dort Gruber's bekannte gebiegene „Charakterbilder aus Geschichte und Sage“ (7 fl.), ein geschichtliches Lesebuch der besten Art, bereits in 11 Auflagen erschienen, und 1000 Seiten stark. Für die Kleinen aber, deren Freude so recht eigent-lich der Christbaum, finden Sie die größte Auswahl von Jugendschriften von mitunter origineller Art.

Wien, 19. December. (Das Herrenhaus) nahm in seiner heutigen Sitzung das Quoten- und Staatsschuldengesetz, letzteres mit einem Vorbehalte, an. In der confessionellen Commission des Herrenhauses kämpfte Cardinal Rauscher die Entwürfe des Unterhauses über die Ehegesetzgebung und die Trennung der Schule von der Kirche. Lichtenfels vertheidigt die Principien der Entwürfe. Minister Hye gab die Erklärung, daß der zukünftige Cultusminister die Anschauungen der Regierung kundgeben werde.

Vest, 17. Dec. (Die Deputirten-Asse-mblee) erledigte heute den Zoll- und Handelsvertrag bis zum elften Paragraphen. Der erste Punkt des sechsten Paragraphen, welcher von der vereinigten Flagge handelt, gab zu einer langen Debatte Anlaß, in welcher die Linke nebst zwei Mitgliedern der Majorität die Trennung der Flagge verlangte. Lonjay erklärte die vereinigte Flagge als Symbol des Zollgebietes der Monarchie. Deak sprach sich in gleichem Sinne aus und fügte hinzu, daß die politische Stellung Ungarns durch die vereinigte Flagge nicht alterirt werde. Sämmtliche zehn Paragraphen wurden unverändert angenommen. In der Magnatentafel wurde das Quotengesetz einstimmig angenommen. Die Referenten der neun Sectionen der Deputirten-Asse-mblee versammelten sich heute Abends wegen des Referates über den Gesetzentwurf bezüglich der Gleichstellung der Juden.

19. December. (Sitzung der Deputirten-Asse-mblee.) Georg Komaromy legt sein Mandat nieder. Baron Ladislaus Majthényi überbringt seitens der Magnatentafel das Votum über die Annahme des Quotengesetzes. Graf Miklo beantwortet die Interpellation bezüglich der Anhäufung von Getreidevorräthen auf den Eisenbahnstationen und sagt, was unter den gegebenen Umständen möglich war, sei zur Beseitigung des Uebels angeordnet worden. Karl Szasz überreicht eine Petition mehrerer kumanischer Gemeinden, welche durch den Donau-Theiß-Canal berührt sein wollen. Manojlovics bringt einen Dringlichkeitsantrag ein, das Haus möge die Nationalitätencommission anweisen, ihr Elaborat in kürzester Zeit vorzulegen.

Ausland.

Berlin, 19. December. (Das Abgeordnete-n-haus) wird am Samstag bis zum 7. Jänner vertagt werden.

Königsberg, 19. December. (In der Nach-wahl) zum Reichstage wurde General von Falkenstein wieder gewählt.

Florenz, 18. Decbr. (Sitzung der Depu-tirten-kammer.) Rattazzi wirft den Ministern vor, das Benehmen des früheren Cabinets wegen der Expedition der Freiwilligen angeklagt zu haben, während das Ministerium Documente in den Händen habe, welche beweisen, daß das Cabinet Rattazzi immer bestrebt war, sie zu verhindern. Er wirft dem Ministerium vor, daß es nicht energisch gegen die fremde Intervention, gegen die von der französischen Regierung Italien und der Krone zugesügten Beleidigungen protestirt habe. Er wundert sich, daß die Minister des Kaisers Napoleon die Kühnheit gehabt haben, die Annexion der neapolitanischen Provinzen, welche auf dem freien Votum der Bevölkerung begründet war, eine Züchtigung zu nennen. Er behauptet die Nothwendigkeit der Trennung der zwei Gewalten in Rom. Ohne Lösung dieser Frage werde man niemals die Agitation im Lande aufhören machen. Er habe stets verkündet, daß die Garibaldi'sche Expedition weder zeitgemäß noch klug sei. Er wirft den Urheber der September-Convention vor, mit einer starken Macht unklare Stipulationen unterzeichnet zu haben, welche derselben für die Unabhängigkeit der italienischen Regierung widrige Rechte einräumten. Unter anderen Rechten bestiehe auch dasjenige, daß der französische Gesandte alle Acte der inneren Politik Italiens kontrolliren könne. Er behauptet, daß er alle Maßregeln getroffen habe, um die Invasion des päpstlichen Gebietes zu verhindern; er ladet die Regierung ein, alle Depeschen und Documente vorzulegen, um die Opposition des Cabinets Rattazzi gegen die Invasion zu beweisen, und fügt hinzu, daß die Expeditions-Truppen an der Grenze hinreichten, um den Uebertritt der bewaffneten Banden, wie dies durch die Convention festgestellt war, aber nicht den Uebertritt einzelner Individuen zu verhindern. Er bemerkt, daß man trotz der Wachsamkeit der italienischen Armee an den päpstlichen Grenzen den Zugang von Briganten nicht verhindern konnte, und daß Oesterreich ungeachtet seiner ganzen Ueberwachung dem Uebergang von 20,000 Freiwilligen über den Tessin nicht verhindern konnte. Rattazzi wird seine Rede morgen fortsetzen. Nicotera erklärt die Sachlage und die Absicht der Freiwilligen bei der letzten Expedition. Er dementirt das angebliche Einverständnis mit dem Ministerium, welches gegen die Expedition war, und erzählt, mit welchen Mitteln es gelang, die thätige Wachsamkeit an der Grenze zu täuschen.

Paris, 18. December. (Der „Abend-Mo-niteur“ über Italien.) Der „Abend-Moniteur“, in seinem Bulletin von den Verhandlungen in der italienischen Kammer sprechend, constatirt die Ruhe der Gemüther der großen Majorität, hofft in Folge dessen, daß

Italien, indem es seine Interessen und Pflichten begreift, die eingegangenen Verpflichtungen achten und seine Kräfte der Entwicklung seiner Wohlfahrt widmen werde. — Die „France“ sagt, das Anerbieten der italienischen Allianz habe in Berlin und Petersburg keinen Erfolg gehabt. Italien soll nunmehr gewisse Hoffnungen auf die eventuelle Berufung Ignatieffs gründen, welcher letzterer, wie man sagt, in den Beziehungen Rußlands zu den auswärtigen Mächten eine ausgesprochenere Politik ver-trete.

Tagesneuigkeiten.

— (Comfort für Reisende.) Auf Antrag der Betriebs-Direction hat der Verwaltungsrath der Südbahn in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß in Zukunft nicht nur, so wie bisher die Waggon's erster Classe, sondern auch die Waggon's zweiter und dritter Classe bei den Sitz- und Post-zügen auf sämtlichen Linien der Gesellschaft im Winter geheizt werden sollen. Selbstverständlich kann die Ausführung einer derartigen Maßregel nicht sogleich in ihrer ganzen Ausdehnung stattfinden und wird deshalb mit dieser wohlthätigen Einrichtung successive vorgegangen werden, weil die Anschaffung der großen Menge von Materialien und Apparaten nicht augenblicklich zu bemerksstelligen ist. Für die Heizung sämtlicher Waggon's sind allein circa 3000 Wärmeflaschen erforderlich. Es verdient bei dieser Gelegenheit er-wähnt zu werden, daß die Südbahn-Gesellschaft den begrün-deten Wünschen des Publicums möglichst Rechnung zu tra-gen sucht.

— (Britische Anerkennung eines österr. Schriftstellers.) Die eben eingetroffene Nummer des „Economist“ (vom 14. December) bespricht in höchst aner-kennender Weise Dr. Scherzer's neuestes Werk („Statistisch-commercielle Ergebnisse einer Reise um die Erde“), empfiehlt dasselbe im Interesse des britischen Handels den vereinigten Handelskammern Großbritanniens für eine Uebersetzung ins Englische und beglückwünscht die österreichische Regierung, daß sie durch Scherzer's Ernennung zum Chef des statistischen Departements im Handelsministerium sich seiner Dienste ver-sichert habe.

Locales.

— (Ablass.) Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. hat auf die Bitte des hochw. Herrn Gustav Köstl, Pfarrers an der Stadt-pfarre von St. Jakob hier, mit Schreiben vom 18ten August neuerlich auf zehn Jahre einen vollkommenen Ablass für den Tag des h. Martyr's Felix, dessen Leib in der Kirche von St. Jakob aufbewahrt wird, verliehen.

— (Einige Wünsche.) Das üble Wetter der letzten Tage hat die Gassen und Plätze fast ungangbar gemacht und wir hören vielfach klagen, daß weder für das Aufhaden des gefrorenen Schnees, noch für Wegschaffen des Kotbes oder für eine angemessene Bescho'tterung gesorgt wurde. Durch diesen Uebelstand leiden aber auch unsere beiden beliebtesten Spaziergänge, die Sternallee und die Laternensallee. Letz-tere namentlich ist unter solchen Umständen fast unzugänglich. Wir sprechen gewiß auch einen allgemeinen gehegten Wunsch aus, wenn wir für bessere Herstellung rüchlich Bescho'tte-rung der Laternensallee und des Zuganges zu derselben vom Maltsch'schen Hause angefangen, plaidiren. Wir sind aber mit unseren Bitten und Beschwerden noch nicht zu Ende. Wahrhaft unwegsam ist bei Regenwetter die Klagenfurter Linie, ein Theil der Kapuziner-Vorstadt, in welchem auch noch Menschen wohnen, die aber nicht wissen, wo sie ihre Ansprüche auf bessere Communication geltend machen sollen. Sei es nun Magistrat, oder k. l. Vaudirection, wir hoffen, daß auch auf dieses ultima Thule ein Hoffnungsstrahl fallen wird.

— (Polizeibericht.) Am 17. d. M. Abends nach 9 Uhr entstand im Wirthshause der M... A... in der Stadt Nr. 11 zwischen dem Fleischhauergehilfen M... B... und vier Soldaten der Spitalsbranche aus dem Anlasse, daß B... einen Soldaten beschimpfte, ein Kaufhandel, wobei die letzteren die Säbel zogen, auf B... im Zimmer und, als er sich flüchtete, im Vorhause und auf der Gasse, bis wohin sie ihn verfolgten, lösbieten und ihm mehrere Verletzungen am Kopfe und an der Hand beibrachten. Die dazugekom-mene städtische Wachmannschaft beendete den Exceß dadurch, daß sie den Soldaten (davon zweien mit einzigem Wider-stande, wobei ein Wachmann einen Säbelhieb über den Rücken erhielt) die Waffen wegnahm und diese sammt den angehal-tenen Soldaten sogleich der Militärbehörde übergab.

— (Diöcesanveränderungen.) Herr Franz Gorisek kommt als Administrator nach Zavor; Herr Cosmas Pavlic aus Polland nach Sairach. Dem Herrn Anton Klemen wurde die Pfarre Bödnig verliehen, dem Herrn Johann Bouk St. Barlema. Die Pfarre Heil. Kreuz bei Kostel ist am 18. d. M., Tschernembl am 14. d. M. ausgeschrieben worden.

Juristische Gesellschaft in Laibach.

Protokoll

der LVIII. Versammlung, welche Donnerstag den 5. December 1867 von 6 bis 8 Uhr Abends im Gesellschaftslocale abge-halten wurde.

Vorsitzender: Der Präsident Dr. v. Kaltenegger; später Vicepräsident Dr. v. Lehmann. — Schriftführer: Der zweite Secretär Dr. v. Schrey. — 10 Mitglieder.

1. Der Schriftführer theilt mit, daß Sr. Durch-laudt der Herr Regierungsrath Lothar Fürst Mettenich-Winneburg dem Vereine als Mitglied beigetreten sei, und daß von Sr. Excellenz dem Herrn Justizminister der Ent-

